

Unternehmensgeschichten der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Köstler, Hans Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **74 (2002)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unternehmensgeschichten der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts

In diesem Beitrag wird unter «Österreich» die heutige Republik Österreich verstanden, deren Grenzen die Siegermächte des Ersten Weltkrieges 1919–1921 festgelegt haben. Somit bleiben die industriereichen Länder Böhmen, Mähren, Schlesien usw. in der (alt-)österreichischen (cisleithanischen) Reichshälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie hier ausser Betracht; es sei aber erwähnt, dass beispielsweise die Eisenhütten in Kladno (Böhmen) und in Witkowitz (Mähren) über ausgezeichnete ältere Darstellungen ihrer Geschichte verfügen.

An den Beginn der Ausführungen über Unternehmensgeschichten österreichischer Eisenwerke wird man ohne Frage die Publikation «Die kaiserlich-königliche Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerks-Betrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845» (Abb. 1) von Franz Ritter v. Ferro (1787–1861), zu stellen haben.¹ Franz Ferro, ein Sohn des berühmten Wiener Arztes Dr. Pascal Joseph R. v. Ferro, hatte in Schemnitz

(heute Banská Stiaavnica in der Slowakei) Montanistik studiert und leitete von 1836 bis 1848 mit Dienstsitz Eisenerz (Steiermark) die 1625 gegründete Innerberger Hauptgewerkschaft, in welcher das fast gesamte Eisenwesen zwischen dem Steirischen Erzberg und der Stadt Steyr (Oberösterreich) zusammengefasst war. Nach äusserst wechselhaftem Schicksal gelangte das mittlerweile zu einer Aktiengesellschaft umgewandelte Unternehmen 1881 an die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG), die ihrerseits 1973 mit der Vereinigten Österreichische Eisen- und Stahlwerke AG (VOEST) zur VOEST-ALPINE AG (VA) fusioniert wurde.

Ferro gliederte seine auf akribischer Forschung beruhende Arbeit in fünf Abschnitte: 1. Geschichte der k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft, 2. Der hauptgewerkschaftliche Eisenstein-Bergbau am Erzberge bei Eisenerz, 3. Der Hohofenbetrieb in Eisenerz und Hiefrau, 4. Der Hammerbetrieb und 5. Die Waldwirtschaft. Das erste Kapitel – eine «Unternehmens-

**Dr.-Ing.
Hans Jörg Köstler**
Grazer Strasse 27
A-8753 Fohnsdorf



Abb. 1: Titelblatt der Abhandlung von Franz Ferro über die Innerberger Hauptgewerkschaft. (Vgl. Anm. 1)

Anmerkungen

- 1 Franz Ferro: Die kaiserlich-königliche Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerks-Betrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845. In: Die st.-st. montanist. Lehranstalt zu Vordernberg, Jahrbuch III–IV (1843–1846), S. 197–368 (Wien 1847).

- 2 Anton Pantz: Beiträge zur Geschichte der Innernberger Hauptgewerkschaft. In: Veröffent. Histor. Landes-Kommission f. Steiermark, Heft XIX. Graz 1903 und ders.: Die Innernberger Hauptgewerkschaft 1625–1783. In: Forschgn. Verfassungs- u. Verwaltungsgesch. d. Steiermark, VI. Bd., 2. Heft. Graz 1906.
- 3 Hans Jörg Köstler: Die Herstellung von Gärbstahl aus Frischherdstahl in den ehemaligen Innernberger Hammerwerken. In: Radex-Rundschau 1976, S. 814–827.
- 4 Friedrich Münichsdorfer: Geschichte des Hüttenberger Erzberges. Klagenfurt 1870. – Erweiterter fotomechanischer Nachdruck: 48. Sonderheft der Carinthia II. Klagenfurt 1989.



Abb. 2: Der Steirischer Erzberg um 1925. Im Vordergrund: Aufbereitungs- und Röstanlagen. – Bildarchiv Köstler, undatierte Fotoreproduktion.

geschichte» im eigentlichen Sinne – beschreibt prägnant, klar und übersichtlich Entstehung und Entwicklung der «Innernberger», ohne in eher belanglose Details abzugleiten, wie dies z. B. bei A. Pantz² stellenweise der Fall ist. Die Kapitel 2, 3 und 4 gelten seit langem als unentbehrliche Hilfe bei der Erforschung der alpenländischen Bergbau- und Eisenhüttentechnik; namentlich «Der Hammerbetrieb» bringt interessante, von einem Fachmann beschriebene Einzelheiten des Frischens bzw. der Frischherdtechnologie und der Stahlbehandlung – Stichwort «Gärbstahl»³ die letztlich auch Strategie und (Miss-)Erfolg des Unternehmens unmittelbar beeinflussten. Überraschenderweise hat Ferro seine Darstellung der staatlichen Innernberger Hauptgewerkschaft im Jahrbuch der Montan-Lehranstalt zu Vordernberg, der Keimzelle der heutigen Montanuniversität Leoben, veröffentlicht; die Vordernberger Lehranstalt gehörte bis 1848 den steirischen Ständen und war somit de facto eine durch die Stände finanzierte Privatschule, die von entsprechend qualifizierten Studenten ohne Gebühren oder Schulgeld besucht werden konnte.

Im Jahre 1881 trat auch die in Kärnten ansässige Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft (keineswegs freiwillig) der ÖAMG bei. Die «Hüttenberger» umfasste

seit ihrer Gründung 1869 fünf bisher selbständige Gewerkschaften (Rauscher, Dickmann-Secherau, Egger, Christalnigg und Rosthorn/Dickmann-Secherau), die von zahllosen, meist kleinen Eisengewerken beim Hüttenberger Erzberg und in dessen Umfeld übriggeblieben waren. Friedrich Münichsdorfer (1828–1874), Verwalter des Eisenwerkes in Heft (bei Hüttenberg) und später Bergverwalter für den gesamten Erzberg, unterzog sich seit ungefähr 1860/62 der mühevollen Aufgabe, die Entwicklung des Hüttenberger Eisenwesens – gegliedert nach Gewerken bzw. Gewerkenfamilien und Standorten – zu erfassen, soweit es die schon damals teils dürftige Quellenlage erlaubt hat: «Ich (Münichsdorfer) muss schliesslich mein Bedauern aussprechen, die Forschungen nicht früher begonnen zu haben, denn im Jahre 1857 und 1858 wanderten ... aus dem ehemaligen Bergrichter ... viele Zentner alter Akten zu profanen Zwecken in die Krämerläden.» Trotzdem gelang es dem auch um das frühe Bessemerverfahren verdienten Montanisten Münichsdorfer, 1870 eine ausgezeichnete «Geschichte des Hüttenberger Erzberges»⁴ zu schreiben, der man mit Fug und Recht das ehrende Beiwort «sui generis» zubilligen darf und die ein beachtliches Mass an Vollständigkeit aufweist.

Leider kamen nach Münchsdorfers grossem Wurf lange keine nennenswerten Publikationen zur Geschichte österreichischer Unternehmen der Eisenbranche heraus. Zum 50jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs 1898 erschien zwar ein mehrbändiges «Jubiläumswerk» über Österreichs Grossindustrie, das nicht unberechtigt als praktisches Nachschlagewerk gilt, aber keine objektiven Unternehmensgeschichten enthält.

Vom Erscheinen des «Jubiläumswerkes» dauerte es wohl kriegs- und politikbedingt mehr als drei Jahrzehnte bis zur Herausgabe der umfassenden Festschrift «Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881–1931»⁵ im Jahre 1931. Der schön gestaltete Band umfasst zwei Teile:

- I. Die Entwicklung der ÖAMG und
- II. Die Geschichte der Betriebe der ÖAMG.

Der erste Teil gliedert sich in fünf Kapitel:

1. Die finanzielle und kaufmännische Entwicklung (Eugen Herz)
2. Die technische Entwicklung (August Zahlbruckner)
3. Die Elektrotechnik in den Betrieben der Gesellschaft (Viktor Stöger)
4. Die sozialpolitische Entwicklung (Felix Busson) und

5. Die fachliche Ausbildung der Arbeiter (Fritz Erben).

Im zweiten, deutlich umfangreicheren Teil findet man

1. Die Kohlenbergbaue (Robert Pohl) und
2. Die Ersatzbergbaue und Hütten (Wilhelm Schuster); als Beispiel für eine ÖAMG-Produktionsstätte zeigt Abb. 2 den Steirischen Erzberg.

Die ursprünglich breit angelegte Behandlung auch aller Kärntner Eisenwerke der ÖAMG musste kurz vor Drucklegung auf wenige Seiten beschränkt werden, und deshalb entsteht noch immer ein gänzlich falscher Eindruck von der Bedeutung dieser Werke für die ÖAMG bis ungefähr 1900, wenn man nur die «Alpine»-Festschrift zu Rate zieht. Inzwischen ist es aber gelungen, die ausführlichen, aber nicht vollständigen Manuskripte Schusters von 1931 zu publizieren,⁶ so dass über folgende Standorte in Kärnten – bis 1869 grösstenteils selbständige Unternehmen – umfangreichere «Unternehmensgeschichten» vorliegen: Heft (Abb. 3), Mosinz, Lölling, Eberstein, Brückl, Treibach, Buchscheiden, Prävali, Eisenkappel und Klagenfurt.

Die ÖAMG-Festschrift ist in innenpolitisch brisanter und spannungsgeladener Zeit

- 5 Fritz Erben, Maja Loehr u. Hans Riehl (Hrsg.): Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881–1931. Wien 1931.

- 6 Wilhelm Schuster: Die ehemaligen Eisenwerke der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft in Kärnten. Bearbeitet und ergänzt sowie mit Anmerkungen, Diagrammen und Bildern versehen von Hans Jörg Köstler. In: Carinthia I 169 (1979), S. 181–260.

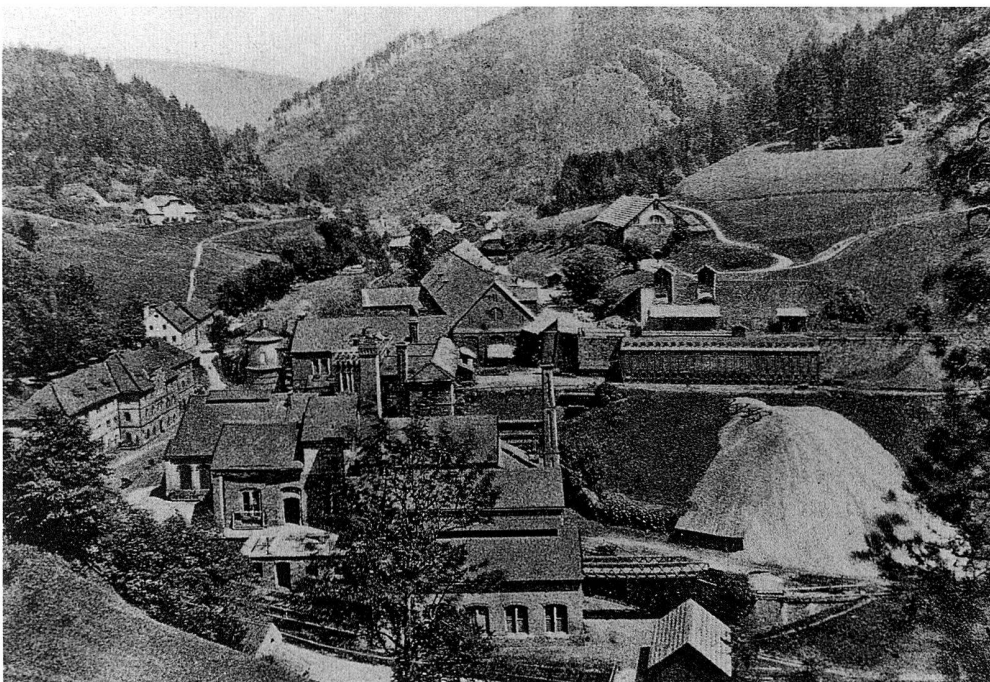


Abb. 3: Eisenhüttenwerk in Heft bei Hüttenberg (Kärnten) um 1900. Rechts: Erzbunker und Erzröstöfen; Bildmitte: Holzkohlenbunker («Kohlbarren», hinten) und drei Holzkohlen-Hochöfen; links: Bessemerstahlwerk; am linken Bildrand: Verwaltungs- und Personalgebäude. – Bildarchiv Köstler, Reproduktion einer Ansichtskarte.

- 7 Otto Böhler: Geschichte der Gebr. Böhler & Co. AG. 1870–1940. Steirischer Stahl für Werkzeuge und Waffe, Bd. 1. Berlin 1941.



Abb. 4: Aufenthaltsraum für Lehrlinge der Firma Böhler in Kapfenberg (Steiermark), um 1939/49. (Vgl. Otto Böhler: Geschichte...Anm. 7). – Bildarchiv Köstler.

verfasst worden und erschienen: Sozialdemokraten und Christlichsoziale standen einander feindlich gegenüber, die Arbeitslosigkeit nahm bedrohliche Ausmaße an und Banken brachen zusammen; nicht wenige Österreicher sahen im Nationalsozialismus zumindest einen Hoffnungsschimmer. In der ÖMAG musste die christlichsoziale Konzernführung mit einer nicht immer gut behandelten sozialdemokratischen Arbeiterschaft auskommen, und auf beiden Seiten gab es Scharfmacher. Unter diesen Umständen würde eine starke politische Färbung der Festschrift keineswegs überraschen, aber mit Ausnahme des Beitrages «Sozialpolitische Entwicklung», bei dem ohnehin keine Objektivität zu erwarten war (Reizwort: arbeitsfreier 1. Mai mit normaler Lohnzahlung), blieben alle anderen Kapitel weitgehendst frei von politischer oder gar gehässiger Diktion.

Das Jahr 1938 brachte der Republik Österreich die Eingliederung in das Deutsche Reich und die in ihrer Auswirkung zunächst völlig unterschätzte Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Soweit in diesem Zusammenhang die Eisenindustrie betroffen war, darf freilich nicht übersehen werden, dass u.a. die ÖMAG und die Firma Böhler namhafte Mengen an Eisenerz, Roheisen und Stahlprodukten bzw. an Edelstahlzeug-

nissen schon vor 1938 in das aufrüstende Deutsche Reich exportieren konnten und dafür mehrere, zuvor wegen Auftragsmangels stillgelegte Grossanlagen in Betrieb genommen hatten; auch der Aufschwung unmittelbar nach dem «Anschluss» bewirkte in breiten Kreisen Sympathie und doch Verständnis für das neue Regime. Nicht unerwartet tat sich nun die Edelfirma Böhler mit einer den Machthabern gefälligen Unternehmensgeschichte – sofern diese Veröffentlichung eine solche Bezeichnung verdient – hervor.⁷ Neben Diktion und Bebilderung sprechen auch Publikationsreihe und Verlag eine deutliche Sprache: «Steirischer Stahl für Werkzeug und Waffe» und «Volk und Reich Verlag Berlin»; Abb. 4 möge die «Böhler-Firmengeschichte» charakterisieren.

Die aus volkswirtschaftlicher Sicht nachhaltigsten Massnahmen erlebte 1938 und in den folgenden Kriegsjahren das bisher wenig industrialisierte Bundesland Oberösterreich, jetzt der Gau Oberdonau. Im März 1938 wurde nämlich die «Reichswerke Aktiengesellschaft für Erzbergbau und Eisenhütten «Hermann Göring», Linz» gegründet, die schon im Mai desselben Jahres mit dem Bau eines ursprünglich für zwölf Hochöfen geplanten Hüttenwerkes in Linz, der Hauptstadt des «Gaus Oberdonau», begann (Abb. 5). Das

ebenfalls in Linz angesiedelte Tochterunternehmen «Eisenwerke Oberdonau GmbH» errichtete neben den «Reichswerken» ein grosses Stahlwerk samt Walzstrecken für Vormaterial zur Panzerfertigung im gleichzeitig erbauten «Nibelungenwerk» im nicht weit entfernten St. Valentin (Niederösterreich). Zu Jahresanfang 1939 erwarben die Linzer Reichswerke, eine Schwesterfirma der «Reichswerke AG, Berlin», die ÖAMG-Aktienmehrheit von der Vereinigten Stahlwerke AG, worauf im Juni 1939 die Bildung der «Alpine Montan Aktiengesellschaft «Hermann Göring», Linz» erfolgte. 1941 wurde der 1939 geschaffene Firmenname auf «Reichswerke Aktiengesellschaft Alpine Montanbetriebe «Hermann Göring», Linz» geändert.

In technik- und montangeschichtlich interessierten Kreisen erwartete man spätestens in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre – also nach Abschluss des österreichischen Staatsvertrages 1955 – informative Publikationen über die «Reichswerke», aus denen 1945/46 die politisch «rote» VOEST und die «schwarze» ÖAMG hervorgegangen bzw. wiedererstanden waren. Aber die Forschung schwieg, zumindest offiziell; wie es schien und scheint, wollte sich vorerst niemand «den Mund politisch verbrennen». Und so entstanden unter Totschweigen Österreichs nationalsozialisti-

scher Epoche geradezu verschämt zwei einschlägige Dissertationen: «Die Entwicklung des Alpine-Konzerns seit 1945» von Gernot Weber (Universität Graz, 1969)⁸ und «Die Entwicklung der Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke AG von 1945 bis 1959» von Gerhard Eisenhut (Hochschule für Welthandel Wien, 1975).⁹ Beide Arbeiten berühren die Zeit vor 1945 entsprechend ihrem Thema so gut wie nicht und vermeiden damit eine offenbar peinliche Diskussion sowohl des Entstehens vieler VOEST-Anlagen als auch des gosszügigen Ausbaues wichtiger ÖAMG-Werke unter dem Nationalsozialismus. Trotz dieser Einschränkungen stellen die Dissertationen brauchbare Untersuchungen bzw. (zeitlich begrenzte) Firmengeschichten dar, auch wenn es sich dabei nicht unbedingt um kritisch-analyisierende Forschung mit unbequemen Schlussfolgerungen handelt. Ungefähr gleichzeitig mit der Eisenhut'schen Arbeit verfasste Alois Brusatti, Eisenhuts Doktorvater, «Die Geschichte der VOEST», in der auf die kritische Zeit 1938–1945 sehr wohl objektiv und versiert eingegangen wird – Brusattis ausführliche Beschreibung blieb unveröffentlicht!

Ebenfalls 1975 approbierte die Hochschule für Welthandel in Wien Josef Prettenhofers Dissertation «Die Reichswerke für Erzbergbau und Eisenhütten «Her-

- 8 Gernot Weber: Die Entwicklung des Alpine-Konzerns seit 1945. Rechts- u. Staatswissenschaftl. Diss. Karl-Franzens-Universität Graz 1969.
- 9 Gerhard Eisenhut: Die Entwicklung der Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke AG von 1945 bis 1959. Historische Betriebsanalyse eines Grossunternehmens der Eisen- und Stahlindustrie unter besonderer Berücksichtigung seiner Stellung im Rahmen der Gesamtwirtschaft. Diss. Hochschule für Welthandel Wien 1975.
- 10 Josef Prettenhofer: Die Reichswerke für Erzbergbau und Eisenhütten «Hermann Göring», Linz. Der Ausbau der Linzer Werke während der Kriegsjahre und die Folgen für die österreichische Volkswirtschaft. Diss. Hochschule für Welthandel Wien 1975.



Abb. 5: Hochofenanlage der «Reichswerke» in Linz während des Baues, 18. Juni 1940. Die Hochofen 1, 2 und 3 (rechts) sind weitgehend fertiggestellt, für Ofen 4 stehen die Cowper-Winderhitzer und der Abgaskamin, für Ofen 5 und 6 nur die Abgaskamine. (Beginn der Roheisenerzeugung am 15. Oktober 1941 mit Ofen 1). Bildarchiv Köstler.

11 Helmut Fiederer: Reichswerke «Hermann Göring» in Österreich (1938–1945). Veröffent. Histor. Institut Univ. Salzburg, Bd. XVI (Hrsg. Gerhard Botz). Wien-Salzburg 1983.

mann Göring», Linz»;¹⁰ als Doktorvater fungierte wieder Alois Brusatti. Prettenhofer brach mit dieser Arbeit wahrscheinlich als Erster – Brusatti muss hier ausser Betracht bleiben – mit Österreichs NS-Tabus, soweit sie die Schwerindustrie betrafen. Das grundlegende Konzept Prettenhofers lässt sich an den Hauptkapiteln gut ablesen:

- Das Abgehen vom liberalen Wirtschaftsprinzip und die Autarkisierungsbestrebungen der Volkswirtschaft
- Die wirtschaftliche Situation in Deutschland während der beiden Weltkriege unter besonderer Berücksichtigung der eisenschaffenden Industrie
- Die Reichswerke Aktiengesellschaft für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring Berlin
- Die wirtschaftliche Situation in Österreich in der Zwischenkriegszeit unter Berücksichtigung der eisenschaffenden Industrie
- Der politische Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und seine wirtschaftlichen Folgen unter Berücksichtigung der eisenschaffenden Industrie Österreichs
- Die Reichswerke Aktiengesellschaft für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring Linz
- Die Organisation des Hermann Göring-Konzerns
- Die Entwicklung der Linzer Werke nach Beendigung des Krieges.

Natürgemäß erreicht eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Dissertation wie jene Prettenhofers keine nennenswerte Verbreitung – ausser sie erscheint im Druck. Helmut Fiederer¹¹ konnte seine 1979 an der Universität Salzburg approbierte Dissertation «Reichswerke «Hermann Göring» in Österreich (1938–1945)» vier Jahre danach tatsächlich drucken lassen, womit er sich und seiner Arbeit einen hohen Bekanntheitsgrad einzubringen vermochte. Fiederer, ein sorgfältiger Forscher, strukturierte die beispielhafte Abhandlung wie folgt (leicht geändertes Inhaltsverzeichnis):

1. Die deutsche Schwerindustrie von 1919 bis 1939
 - Die Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches bis 1938
 - Strukturgegebenheiten der deutschen Montanindustrie vor dem Zweiten Weltkrieg
 - Planungsziele für die Schwerindustrie in Görings «Vierjahresplan»
2. Der nationalsozialistische Staat als Unternehmer: Die Reichswerke «Hermann Göring»
 - Der geistige Vater der Reichswerke: Paul Pleiger
 - Gründung der Reichswerke
 - Frühe Finanzierung und ursprünglicher Ausbauplan
 - Organisationsstrukturen
3. Expansion des Göringkonzerns nach Österreich
 - Der «Anschluss» und Görings Entscheidung für die Hütte Linz
 - Die Reichswerke im Hegemoniekonzept der Vereinigten Stahlwerke
 - Der erste Schritt der Reichswerke zum vertikalen Rüstungskonzern
 - Scheitern der Hegemoniepläne der Vereinigten Stahlwerke
 - Der Streit um die Alpine-Montangesellschaft
 - Die Reichswerke übernehmen die Alpine
 - Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Stahlwerken und der Alpine Montan nach 1939
4. Erz oder Stahl: Zielkonflikt der Reichswerke in der «Ostmark»
 - Los-von-Berlin: Streben der Alpine nach Autonomie
 - Die Alpine – ein Sonderstahl-Massenerzeuger – Göring garantiert die Autonomie der Alpine
 - Konzernpolitik durch Investitionen – Pleiger beendet die Autonomie der Alpine
 - Rüstungsprojekte der Alpine
 - Der Erzberg als Basis der deutschen Sonderstahlproduktion
 - Modell der künftigen Konzernorganisation der Reichswerke: Die Alpine 1944/45

5. Rüstungsschwerpunkt Oberdonau
 - Hütte Linz: Standortfaktoren
 - Ein 136 Millionen Reichsmark Torso: die Hütte Linz
 - Die Eisenwerke Oberdonau – Des Reichs grösste Panzerschmiede
 - Die Kriegsschäden in den Linzer Werken der Reichswerke, «Hermann Göring»

Wie Prettenhofer bezog Fiereder also auch das wirtschaftliche, politische und zeitliche Umfeld in seine Betrachtungen ein und stellte so die Hütte Linz richtigerweise nicht als unabhängigen, isolierten Standort (Unternehmen) dar, indem er bisher nicht ganz klare oder sogar undurchschaubare Zusammenhänge und Voraussetzungen sachkundig beleuchtete. Die wissenschaftlich fundierten Untersuchungen Prettenhofers und Fiereders gelten nach wie vor als Unternehmensgeschichte besonderer Prägung, die ausserdem allen Ansprüchen einer heute arg strapazierten «Vergangenheitsbewältigung» gerecht werden. Trotz laufenden Ausbaus und bemerkenswerter technisch-metallurgischer Verbesserungen geriet der verstaatlichte VOEST-ALPINE-Konzern seit Ende der siebziger Jahre in finanzielle Bedrängnis, die Mitte der achtziger Jahre in einen Abgrund für die gesamte verstaatlichte Industrie zu führen drohte. Mit durchgreifenden, grossteils äusserst schmerzlichen Reorganisationsmassnahmen (z.B. Teilprivatisierung, Betriebsstilllegungen und Personalabbau) gelang es aber rund ein Jahrzehnt später, den VA-Konzern (und andere zuvor verstaatlichte Betriebe) auf eine solide Grundlage zu stellen und ihm seine weltweite Bedeutung wiederzugeben. Diese «Phönix-aus-der-Asche»-Phase bedarf noch ihrer geschichtswissenschaftlichen Bearbeitung – im Gegensatz zur Abstiegsphase der VA, die Franz Summer (ehemaliger Konzern-Presesprecher) schonungslos und wahrheitsgetreu, zweifellos teils reisserisch aufgedeckt und an die staunende Öffentlichkeit gebracht hat.¹² Wie auch immer man zu Summers «Entlarvungsjournalismus» (Abb. 6) stehen mag – die österreichische Bevölkerung verdankt seiner freilich nur einen kurzen Zeitraum anprangernden Unternehmensgeschichte eine neue Sicht vieler, hinter vorgehaltener Hand allgemein bekannter Zustände, die aber «niemand wissen durfte»; einige Sätze aus dem Inhaltsverzeichnis verdeutlichen dies:

- Parteien zementieren ihre Positionen
- Postenproporz bleibt heilig
- Die Flucht nach vorne
- Amateure zur Führung
- Posten, Personal und Politik
- Vom Desaster in die Katastrophe

Auf der anderen Seite kann der Standort Linz des VOEST-ALPINE-Konzerns eine in zwei Teilen 1991 und 1995 herausgebrachte, konventionelle Unternehmensgeschichte vorweisen.¹³ Der erste Band behandelt ziemlich ausführlich die Entwicklung aller Produktions- und Erhaltungsbetriebe, während sich der zweite Band der damals jüngsten Vergangenheit dieser Betriebe, dem Personal («Von der Lehrlingsausbildung bis zur Werksleitung 1938–1995») und sozialen Belangen widmet.

Im Jahre 1970 nahm die Firma Gebr. Böhler & Co AG Edelstahlwerke ihr hundertjähriges Bestehen in Österreich zum Anlass, eine ansprechende, stellenweise sogar fesselnde Festschrift herauszubringen,¹⁴ die eine gewisse (legitime) Werbewirkung aber nicht verheimlichen kann (und sicher auch nicht will). Selbstverständlich überwiegt die auf Archivforschung, Literaturstudium, Auswertung von Firmen- und Betriebsaufschreibungen

- 12 Franz Summer: Das VOEST-Debakel. Wien 1987.
- 13 Geschichte der VOEST. Rückblick auf die wechselhaften Jahre des grössten österreichischen Industrieunternehmens. Hrsg. Geschichte-Club VOEST. Band 1. Linz 1991 sowie Geschichte der VOEST. Letzte Entwicklung und Rückblick auf die wechselhaften Jahre des grössten österreichischen Industrieunternehmens in drei Teilen. Hrsg. Geschichte-Club VOEST. Band 2. Linz 1995.
- 14 100 Jahre Böhler Edelstahl 1870–1970. Hrsg. Gebr. Böhler & Co. AG. Edelstahlwerke. Wien 1970.

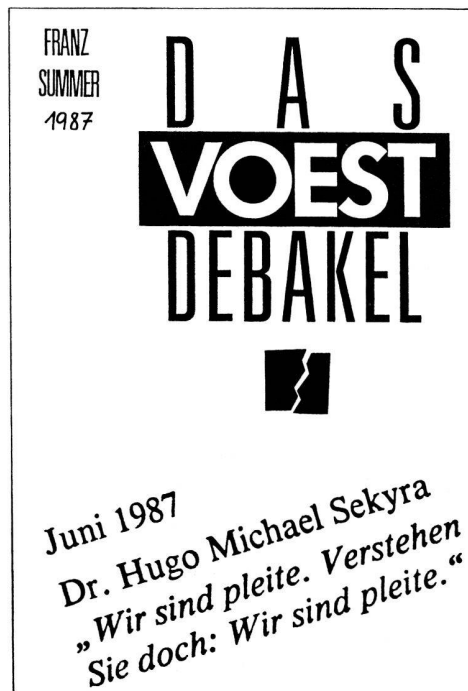


Abb. 6: Titelblatt und Leitwort des Buches Franz Summer: Das VOEST-Debakel... Anm. 12 (H.M. Sekyra war damals oberster Chef der verstaatlichten Industrie, deren politische Verfilzung geradezu Sprichwörtlichkeit erreicht hatte.)

KOMM.-RAT DIPL. ING. FRIEDRICH KNILL

Geschichte des Werkes MOSDORFER

Mit einer Untersuchung von Klingen
von a.o. Hochschulprofessor Dr. mont. E. Plöckinger,
Kapfenberg

1976

Abb. 7: Titelblatt der Broschüre Friedrich Knill: *Geschichte... Anm. 15.*

15 Friedrich Knill: *Geschichte des Werkes Mosdorfer. Weiz 1976* sowie Maja Loehr: *Thörl. Geschichte eines steirischen Eisenwerkes vom vierzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien 1952.*

sowie auf vieljährigen Beobachtungen und langer Erfahrung aller Autoren beruhende Darstellung bei weitem. Rund ein Drittel der gut bebilderten 300-Seiten-Festschrift nehmen die Beiträge der Wirtschaftshistoriker Alois Mosser und Gustav Otruba ein: «Die Entwicklung des Böhler-Konzerns von seinen Anfängen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges» und «Die Entwicklung des Böhler-Konzerns vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart». Im zweiten Drittel werden die Böhler-Werksstandorte Ybbstal, Kapfenberg, St. Aegid a. N. und Düsseldorf umfassend beschrieben; zuletzt stellen u.a. die seinerzeit angesehenen Metallurgen Josef Frehser, Ekkehart Krainer und Erwin Plöckinger den «Beitrag der Firma Böhler zur Entwicklung der Edelstahlindustrie» und «Forschung bei Böhler» vor. Insgesamt bot der heute als Böhler-Uddeholm firmierende und weltweit tätige Edelstahlkonzern eine vorbildliche Unternehmensgeschichte, die tief in Erfindung und/oder Entwicklung mittel-, hoch- und höchstlegierter Stähle sowie einiger Nichteisenmetall-Legierungen für extreme Beanspruchungen hineinreicht.

Das österreichische Eisenwesen bestand und besteht nicht nur aus Grossunternehmen im industriellen Massstab, sondern auch aus Gewerbebetrieben, die sich in vielen ländlichen Gegenden zum wichtigsten Arbeitgeber entwickelten, teils sogar heute noch mit typischen Zügen eines patriarchalisch geführten Hammerwerkes alter Prägung; metallurgisch und produktionstechnisch betrachtet, ist von der sprichwörtlichen Hammerherrlichkeit selbstverständlich nichts mehr zu sehen. Als Beispiele für solche erfolgreichen Pri-

vatbetriebe mittlerer Grösse seien die Firmen Mosdorfer in Weiz und Joh. Pengg in Thörl (beide in der Steiermark) herausgegriffen; diese Unternehmen sind aus traditionellen Hammerwerken hervorgegangen und erzeugen jetzt verzinkte Stahlteile bzw. Stahldraht. Mosdorfer (Abb. 7) und Pengg veröffentlichten vor längerer Zeit jeweils eine informative Unternehmensgeschichte¹⁵, aber leider wartet die nicht weniger interessante jüngere Vergangenheit noch immer auf ihre wissenschaftliche Bearbeitung.

Zusammenfassend ergeben sich aus der Sicht des Verfassers einige Desiderata im Bereich Unternehmensgeschichten für die österreichische Eisenindustrie:

- Die Geschichte der ehemaligen Firma Schoeller-Bleckmann Stahlwerke AG oder überhaupt der österreichischen Edelstahlindustrie und deren Standorte.
- Die Geschichte der Radmeister-Community zu Vordernberg in der Steiermark. (Die Community war eine um 1510 gegründete und de iure bis ca. 1980 bestehende Vereinigung von Hochofen-Eigentümern, den Radmeistern, in Vordernberg.)
- Die Geschichte der (AG der) Innerberger Hauptgewerkschaft von 1845 bis 1881 (als Fortsetzung der eingangs erörterten Abhandlung von Franz Ferrol).
- Die Geschichte der Salzburg-Tiroler Montanwerks-Gesellschaft 1869–1881.
- Die Geschichte der BOT-Gesellschaft (Brassert Oxygen Technik) für die Verwertung der (bereits ausgelaufenen) Patente des LD-Verfahrens (Stahlerzeugung nach dem Sauerstoff-Aufblaseverfahren).

Alle Desiderata betreffen die geschichtliche Entwicklung von Unternehmen, die selbst bereits Geschichte geworden sind. Historiker (Wirtschaftshistoriker) und eisengeschichtlich interessierte Metallurgen (Montanisten) sollten die Aufarbeitung derartiger Themen angehen, bevor wertvollstes Quellenmaterial in Firmenbesitz und private Unterlagen gänzlich «verschwunden» sein werden.